

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 fr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 fr., für 2malige 8 fr., für 3malige 10 fr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 99 fr. für 3 Mal, 1 fl. 40 fr. für 2 Mal und 90 fr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S.** E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 10. d. M. dem Konfiskationsrathe, Ehrenkammerherrn und Pfarrer zu Waizenkirchen, Augustin Reuberger, zum wirklichen Domherrn an dem Domkapitel zu Linz allergnädigst zu ernennen geruht.

**S.** E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 5. April d. J. den Konfiskationsrathe, Ehrenkammerherrn und Pfarrer zu Waizenkirchen, Augustin Reuberger, zum wirklichen Domherrn an dem Domkapitel zu Linz allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten Josef Prognier in St. Pölten, zum Kreisgerichtsrathe daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Rathsekretär August Eggendorfer in Salzburg, zum Kreisgerichtsrathe in Steyr ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalt Max Fischer in Ried, zum Kreisgerichtsrathe in Wiener-Neustadt und den Staatsanwalt-Substituten in Salzburg, Franz Haidenthaler, zum Staatsanwalt mit dem Charakter eines Kreisgerichtsrathes in Ried ernannt.

Die k. k. Oberste Polizeibehörde hat die bei der Polizei-Hauptkassie in Erledigung gekommene Stelle eines Kontrollors dem ersten Klasse-Offizial Franz Zmekski verliehen.

Die k. k. Oberste Rechnungs-Kontrollbehörde hat eine daselbst in Erledigung gekommene Hofkassistenstelle dem Rechnungsoffizial der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, Anton Kridl, verliehen.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des Franz v. Kofler Eelen v. Klebenstein zum Präsidenten und des Johann v. Puzer Eelen von Reibegg zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Vogen bestätigt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. April.

Dem Weltfrieden ist wieder eine Quadenfrist gestellt worden. Freitag, also Morgen, wird d'Israel im Parlamente Aufschlüsse geben, wie es mit dem kranken Manne „Frieden“ steht; dem Artikel der „Pr. Ztg.“ zufolge (Siehe unser gestriges Blatt) hat die preussische Regierung einen neuen Versuch der Vermittlung gemacht. Hierin liegt das Gerändel, daß die früheren Versuche scheiterten. Dieser neue Versuch wird nur eine Einleitung zu einer Vermittlung genannt, und da die „nahe gefährliche Krise“ keineswegs demittirt, sondern jetzt sogar auch von Preußen erkannt wird, so kann man sich leicht sagen, was von der Genesung des „Kranken“ zu hoffen ist. Es ist eine bekannte Sache, daß Schwindsüchtige bis zum letzten Athemzuge an Genesung glauben — und der Frieden hat eine recht galoppirende Schwindsucht.

Die englisch-preussische Diplomatie strengt alle ihre Kräfte an, das todgeborene Kind „Kongreß“ zu beleben. Quod me pro hoc emo? fragte einmal ein Berliner Witzblatt. Ja, was wird uns ein Kongreß nützen? Der erste Abschluß soll allgemeine Entwaffnung sein. Wohl — wer wird aber zum Vollstrecker dieses Beschlusses ernannt? Frankreich oder Sardinien? Entwaffnen ist ein elastisches Wort. Wie kann Frankreich entwaffnen, da es, wie der „Moniteur“ gemeldet, gar nicht rüstet? Hat nicht der „Moniteur“ alle Berichte der Journale Lügen genannt? Aber angenommen, es sei zwischen Wien, Berlin und London die allgemeine Entwaffnung beschlossen, wird Frankreichs Herrscher, welcher die Befreiung und Beglückung aller unterdrückten Nationalitäten, der rumänischen wie der italienischen und der deutschen (der „Moniteur“ gebraucht den Plural) auf das Banner

seiner Politik geschrieben hat, wird er sich fügen? Wir lassen diese Frage unbeantwortet, die nächsten Tage werden zeigen, was Europa vom Kaiser Napoleon zu gewärtigen hat. Und das läßt sich mit einem Worte sagen: Krieg!

Wenden wir nun einmal unsere Blicke Deutschland zu, das berufen ist, in der nächsten Zeit eine große politische Rolle zu spielen, welche seinen politischen Zuständen überhaupt höchst ersprießlich werden dürfte. Da treffen wir auf eine Stimmung, die nicht erfreulicher sein kann. Als Belege führen wir hier einige Stellen aus der Rede des Präsidenten der ersten Kammer in Hessen an, welche sich auf die gegenwärtige Lage beziehen. „Ich knüpfe an die Kriegsgefahr an. Diese richtet sich zunächst gegen Oesterreich. Damit aber, daß sie Oesterreich bedroht, sind zugleich deutsche Interessen bedroht. Denn darüber darf man sich keinerlei Täuschung hingeben, die Integrität Oesterreichs ist ein wesentliches Interesse für alle deutschen Fürsten und Volkstämme. Eine Schwächung Oesterreichs würde für ganz Deutschland die traurigsten Folgen haben, Deutschland eines mächtigen Schutzes seiner Interessen berauben, seine nationale Unabhängigkeit und damit sein höchstes politisches Gut in Frage stellen. Man hat freilich gesagt, es handle sich bei dem Konflikt, welcher vorliegt, nur um italienische, höchstens um spezifisch österreichische Angelegenheiten, welche das übrige Deutschland nichts angingen. Meine Herren, wenn Oesterreich sich verblutet, so ist es in Bezug auf die Folgen, welche sich hieran knüpfen, völlig einerlei, für was es sich verblutet hat, ob das italienische, spezifisch österreichische oder welche sonstige Angelegenheiten waren. . . . Die Unterscheidung zwischen Feinden Oesterreichs und Feinden Deutschlands in spezieller Richtung auf den Konflikt, welcher vorliegt, könnte unter diesen Umständen, von deutscher Seite aufgestellt, in meinen Augen nur den Werth eines Phantasiestückes haben. Wie die Dinge liegen, ist ein Krieg gegen Oesterreich, ein Krieg gegen Deutschland. . . . Meine Herren, ich hege nicht die geringste Besorgniß um den Ausgang der jetzt zwischen den Mächten schwebenden und der noch bevor-

## Fenilleton.

### Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommande Baron von Willersdorf-Orbay.  
40. Aufenthalt in Sydney. — Ankauf in Neu-Seeland.  
(Schluß.)

Unter den guten Rathschlägen, die dann folgen, ist der wichtigste jedenfalls der: „ein Jeder, der Deutschland verlassen will, um sich hier anzusiedeln, soll suchen, sich mit der englischen Sprache bekannt zu machen; ein jedes Wort ist einen Schilling werth.“ Melbourne, die Hauptstadt der Kolonie Viktoria, wird allgemein als das non plus ultra von Australien betrachtet. Selbst in Sydney hört man ungetheilt den Glanz, den Reichtum, das beispiellos rasche Emporblühen der Stadt und den energischen Unternehmungsgestirne seiner Bewohner rühmen, besonders erfreulich aber war es uns, zu hören, daß dort deutsche Wissenschaft blüht und hoch in Ehren ist.

Dr. Ferdinand Müller, der Botaniker, ist der allgemein hochgeachtete Direktor des dortigen botanischen und zoologischen Gartens, der durch seine unermüdete Thätigkeit eine der ersten Zierden der Stadt geworden ist. Ein anderer deutscher Landsmann, Pro-

fessor Neumayer, von Sr. Majestät dem König von Baiern vor Jahresfrist beauftragt, in Australien Beobachtungen zu machen, die dazu beitragen sollen, um die wahre Natur des Erdmagnetismus näher kennen zu lernen, ist jetzt Direktor des magnetischen Observatoriums in Viktoria. Möge deutsche Wissenschaft, die in Australien durch unseren unglücklichen Landsmann Dr. Leichhardt unsterblich geworden ist, fort und fort wachsen und gedeihen!

Ich will diese Zeilen über Sydney nicht schließen, ohne, wenn auch nur kurz, die Eingeborenen zu erwähnen. Diese unglückliche Menschenrace, weder aus sich selbst, noch durch fremden Einfluß irgend einer Kultur fähig, scheint unabänderlich dazu bestimmt zu sein, vom Erdboden zu verschwinden. Ein unbeständiges Wander- und Bettlerleben führend, kommen einzelne der Black Fellows dann und wann selbst in die Stadt Sydney, in größerer Anzahl aber sammeln sich die zerstreuten Reste der ursprünglich hier ansässigen Stämme um Weihnachts- und an der Königin Geburtstag in der Stadt. An diesen Tagen werden sie von der Regierung mit Kleidern und allerlei nützlichen Gegenständen beschenkt.

Der alte König der „Botany Bai“ aber, ein Greis mit grauem Haar und Bart, saß an seinen Gliedern, sitzt an der Straße im Staube als Bettler vor der Thüre des reichsten Mannes in Australien. Dieser hat ihm Kleider, Obdach und Nahrung für seine alten Tage gegeben, aber trotzdem sitzt er da, bettelnd erhebt er in kleiner Kupfermünze von den Vorüberfahrenden den Tribut aus dem goldreichen Lande, das er in altem Stolz noch heute sein eigen

nennt. Was mag er sich denken, von Ehemals und Jetzt, der alte König der Botany Bai?

Ferd. Hochstetter.

Nachschrift den 23. Dezember. „Neu-Seeland, im Hafen von Auckland.“

Ich kann Ihnen nun noch unsere glückliche Ankunft im Lande der Antipoden, in Neuseeland melden. Gestern den 22. Dezember Abends 5½ Uhr haben wir nach 16tägiger Fahrt im Hafen von Auckland geankert. Unsere Ankunft war durch ganz ungewöhnliche Windstille, die uns gerade vor der Einfahrt in den Hurakagolf traf, von welchem der Hafen von Auckland eine enge Seitenbucht bildet, sehr verzögert. Wallfische, welche um die Fregatte spielten, hatten uns während dieser windstillen Tage ein unterhalten- des Schauspiel gegeben. Als wir an den Inseln und Felsklippen, welche vor dem Golfe liegen, vorübersegelten, da erinnerte uns der Schrei von Pinguinen wieder lebhaft an St. Paul. Und wie dort, so waren auch hier wieder einige Jagden auf Albatrosse und andere Seevögel, welche der Kommandeure und Kommandant im Boote unternahmen, vom besten Erfolg. Die neugierigen Vögel kommen, sobald das Boot angelegt ist, demselben zugeschnitten, so daß man leicht schießen kann, so viel man will.

Die Gegend von Auckland hat nichts von all der Großartigkeit, welche nach den Reisebeschreibungen Neuseelands merkwürdige Natur weiter südlich zeigt. Die gewaltigen, bis 8000 Fuß hohen vulkanischen Regelsberge, wie Mt. Egmont u. s. w., sind hier zusammengekrumpft zu kleinen erloschenen Eruptionskegeln, welche sich nur 5—800 Fuß hoch erheben. Aber um



stehenden Verhandlungen, oder überhaupt um die Zukunft. Der Mann, der auf dem Throne Oesterreichs sitzt, weiß, wie weit er gehen kann, um seinem Lande um Europa die Güter des Friedens zu erhalten. Wenn nun auch das übrige Deutschland unter allen Umständen seine Schuldigkeit thut, so dürfen wir jeder Eventualität ruhig ins Auge schauen. Ich bezweifle nicht, daß das übrige Deutschland seine Schuldigkeit thut; aber denke ich mir selbst den traurigen Fall, einzelne deutsche Regierungen würden trotz des nationalen Charakters der Frage, die jetzt die Gemüther durch ganz Deutschland bewegt, einige Zeit die Pfade des Irrthums wandeln — denke ich mir also, ein gemeinsames Handeln des vereinigten Deutschlands würde nicht möglich sein — denke ich mir also, jede einzelne Regierung würde mit ihrem Thun und Lassen lediglich auf das Maß ihres Selbstvertrauens und auf ihre eigene Entscheidung angewiesen sein — Sie werden fragen: was werden wir dann thun? Ich antworte Ihnen: nicht einen Augenblick, auch wenn dieser traurige Fall eintrete, darf uns der Muth entfliehen! Fortuna audacem juvat! Wir, und hoffentlich alle übrigen gleichgesinnten Staaten, werden dann die Pflicht gegen einen deutschen Bruderstamm so zu erfüllen wissen, wie wir sie verstehen!

Diese Stimmung ist aber nicht genügend, die drohenden Gefahren abzuwenden, und so tönt denn aus allen Gauen der Ruf: Rüstet! Unter dieser Ueberschrift bringt auch die „N. N. Ztg.“, welche überhaupt jetzt eine gut österreichisch-deutsche energische Gesinnung entwickelt, einen Artikel, in welchem es heißt: „Abermals hat der „Moniteur“ süde Worte der Beruhigung an das deutsche Volk geredet, und abermals kann die Antwort Deutschlands nur die sein, daß es die Hand an's Schwert legt. — Rüstet! rüstet! es ist hohe Zeit. . . . Drüben über dem Rhein ist schon so viel geschrien, und hüben so wenig. Wollen wir warten bis er am Rhein, am Neckar, an der Donau steht? Schamröthe müßte es in die Wangen jedes Deutschen treiben, zu wissen, daß heute, in diesem Augenblick, in dieser letzten Frist, die uns gegeben ist, kleinlich Selbstsucht die nothwendigsten Maßregeln zur Vertheidigung verhielt und über das gemeinsame Interesse des Vaterlandes den Sieg davontragen könnte. Ferne sei es, solchen Verdacht zu begen, aber bald muß das entscheidende Wort in Frankfurt gesprochen werden, sehr bald! Und bis es gesprochen wird, möge eine jede Regierung thun, was sie vermag und was ihre Pflicht ist, damit alles wohl vorbereitet sei, zum entschlossenen Handeln. Oder wartet ihr noch auf sichere Anzeichen des Sturmes, auf eine höfliche Ankündigung und förmliche Kriegserklärung? Leset diese Beruhigungsartikel des offi-

so größer scheint deren Anzahl hier, man kann in nächster Nähe schon bei der Einfahrt mehr wie ein Duzend zählen; statt der ewigen Schneebirge der mittlern Inseln aber sieht man hier nur niedere, höchstens 2000 Fuß hohe Bergketten und ein flachwelliges Hügelland, das in steilen Sandsteinwänden am Meere endet. In den verschiedenen Buchten und Kanälen des weiten Golfes sieht man Emborne in ihren Kanoves mit Fischfang beschäftigt. Und inmitten dieser völlig fremdartigen Natur liegt Auckland, die Hauptstadt von Neuseeland, eine Stadt nach englisch-europäischem Muster. Wir trafen nur fünf Schiffe im Hafen, und die „Nevara“ ist auch hier das größte Kriegsschiff, das je eingelaufen. Die ganze Bevölkerung von Auckland schien am Ufer versammelt, als wir ankamen und mit dem Fort die Salutschüsse wechselten.

Ich freue mich, schreiben zu können, daß der Gesundheitszustand des Stabes, der von den chinesischen Häfen weg auf der Reise nach Sydney nicht der beste war, nun wieder ganz hergestellt ist. Die beiden kranken Herren Offiziere haben sich in Sydney vollständig erholt, ebenso Dr. Schw. und auch Freund J., der in Sydney noch immer krank lag, ist wieder frisch und munter. Dagegen haben wir während der letzten Ueberfahrt abermals einen Mann verloren, der schon seit Einnahme an Dysenterie krank lag.

Die nächste Post von Europa mit Nachrichten bis Mitte Oktober wird jeden Augenblick hier erwartet und es kann sich hübsch fügen, daß uns die neuesten Briefe aus der Heimat gerade zum Weihabendsabend beiseit werden. Der Postdampfer von Neuseeland nach Sydney geht monatlich; wenn es mir möglich ist, schreibe ich noch ein Mal von hier aus und lasse den Brief zurück für die nächste Post. Der Aufenthalt der k. k. Fregatte wird hier wohl nicht länger als 14 Tage sein. Das nächste Ziel der Reise ist dann Tahiti. Ob wir von Tahiti weg die Sandwichsinseln besuchen, oder, wie wahrscheinlicher direkt nach Valparaiso gehen, ist noch nicht bestimmt. Jedemfalls dürfen Sie die nächsten Nachrichten nach denen von Neuseeland erst von der Westküste von Amerika aus erwarten, da die Dampferlinie von hier über Tahiti nach Panama noch nicht im Gange.

Ferdinand Hochstetter.

ziellen Schreibens, und ihr bedürft keines weiteren Herolds. Der Feind wird kommen wie der Dieb in der Nacht.“

Nun — es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die beiden deutschen Großmächte sich enge aneinander schließen. Mit Schild und Schwert bewaffnet und bewehrt — er mag kommen. In Deutschland wachsen für ihn keine Lorbern.

## Oesterreich.

**Wien, 12. April.** Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 13. März 1859 zu genehmigen geruht, daß der Bergbau auf Steinkohlen, die sich innerhalb der Staats- und Bondsdomänen in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien, im Temescher Banate und in der Wojwodschafft Serbien, mit Ausnahme des Kronlandes Droggö und der Staatsgüter Pecetka, Uppa, Lugos und Bacset dann derjenigen Staats- und Bondsämter, auf denen das ausschließende Recht des Steinkohlen Bergbaues mit einem Vitrage an Jemanden überlassen wurde, abgelagert befinden, mit Vorziehung auf die in den §§. 284 und 285 des allgemeinen Berggesetzes die Grundbesitzer bis letzten Oktober 1859 eingeräumte Begünstigung schon jetzt der Privatminen freigegeben werde.

**Wien.** Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben dem hochw. Bischof von Cassaro 600 fl. zu kirchlichen und wohltätigen Zwecken zu übersenden geruht.

— Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben, wie aus Krakau gemeldet wird, dem Kloster der P. P. Karmeliter auf dem Piasel 600 fl. öst. W. zu spenden geruht.

**Agram, 12. April.** Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit a. h. Entschliebung vom 26. v. M. zu gestatten geruht, daß am 19. d. M. eine Synode beauftragt der Wahl des Bischofs für die erledigte Karlsruher Diözese unter Vorsitz Sr. Excellenz des k. k. Landesgouverneurs, Herrn Grafen Coronini, abgehalten werde.

— Der hochw. Agramer Domherr Math. Thonbanfer ist gestern (12.) Früh nach einem kurzen Krankenlager hier verstorben.

**Mailand, 10. April.** Die hiesige amtliche Zeitung bringt über den gestrigen „Moniteur“-Artikel in Betreff Deutschlands einen erläuternden Aufsatz, worin der „Moniteur“-Note eine beschwichtigende friedliche Tendenz zugesprochen wird.

## Deutschland.

**Berlin, 12. April.** Die „Preuß. Z.“ schildert den Empfang Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht in folgender Weise: Se. kais. Hoheit, dem der hiesige k. k. österreichische Gesandte bis Breslau entgegengekreist war, ist heute Morgens auf dem Bahnhofe, wo die erste Kompagnie des kaiserlichen Franz-Regiments als Ehrenwache aufgestellt war, von den hier befindlichen Prinzen des königlichen Hauses und den anwesenden fremden Prinzen empfangen worden. Die Regimentsmusik spielte die österreichische Volkshymne. Die königlichen Prinzen erschienen in österreichischer Generalsuniform. Nach herzlichster Begrüßung begleitete Sr. königliche Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm den Herrn Erzherzog in das k. Palais. Heute Vormittags statteten Se. k. Hoheit der Prinzregent dem Herrn Erzherzoge einen Besuch ab; Nachmittags findet im Palais Sr. k. Hoheit des Prinzregenten zu Ehren des hohen Gastes große Tafel Statt, zu welcher sämtliche Mitglieder der königlichen Familie, auch anwesende fremde hohe Gäste, der k. k. österreichische Gesandte und die militärischen Begleiter Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs eingeladen haben.

## Italienische Staaten.

**Turin, 11. April.** Profferio's „Italia“ greift den Kriegsminister wegen dessen bekannter Abneigung gegen das Freischaaerthum heftig an. Vorgestern inspizierte der König selbst die Festungswerke von Alessandria.

## Franzreich.

**Paris, 9. April.** Das Gerücht bricht endlich das Schweigen, welches es bisher über die Frau Prinzessin Clotilde beobachtet hat. Sie bildet um sich einen Kreis franco-italienischer Patrioten und volutärer Damen. In den Salons nennt man diesen Cercle den Damenkongreß. Die Mode kann dort von den politischen Unterhaltungen nicht ausgeschlossen werden. Unlängst erforderte dieser Kongreß einen Damenkoppszug mit italienischen Kolanden. Der Kongreß forderte eine berühmte Modistin auf, den neuen Koppszug als ihre Erfindung und als eine Spezialität ihres Hauses unter das Publikum zu bringen. Die Modistin verweigerte es, weil sie die Spekulation für zu gewagt hielt. Man begreift es. Eine Modistin ist nicht bloß boulevardière, sie ist ganz vorzüglich auch boulevardière. In diesen Regionen aber verabsäumt man eine Politik,

die das Geschäft seit Monaten ruiniert. Trotz der Eröffnung der Konferenzen unterhält man sich in politischen Kreisen überaus lebhaft vom großen Kriege und von der russischen Allianz, da auch der Orient in die Weltbewegung hineingezogen werden soll. Man erzählt, Hr. v. Hübnert habe geäußert: wir befinden uns im gefährlichsten Stadium der Krisis. Doch sei an dem Auskommen des Patienten nicht zu verzweifeln, so lange er nicht verschieden ist. Einen rettenden Arzt sehe er bis jetzt noch immer nicht kommen. Obwohl die Aeußerung der Situation vollkommen angemessen ist, liegt in der Zurückhaltung und Verschlossenheit des österreichischen Völkchens die Bürgschaft für ihre Unrichtigkeit. In den Clubs wetten man sehr hoch für den Frieden oder Krieg bis zum Ultimo, échéance fin courant. Man wettet zehn gegen eins für den Krieg.

**Paris.** Wenn noch vor wenigen Wochen die Kriegspolitik in Frankreich durchaus unpopulär war, wenn fast alle Klassen des französischen Volkes sich mit Unwillen von den offiziellen und halb-offiziellen Manifestationen abwandten, welche auf die Belebung der Aile- und Eroberungslust berechnet waren, so ist gegenwärtig das Vorurtheil einer ganz entgegen gesetzten Stimmung nicht zu verkennen. Die hochkündenden Atraden der halb-offiziellen Pariser Presse, über welche noch vor Kurzem gespottet wurde, finden offene Ohren, die alten Antipathien erwachen wieder; die Oesterreicher und die Engländer, von seher bei den Franzosen unbeliebt, ja verhaßt, erscheinen, nachdem der Krieg ein parti-pris des Gouvernements geworden, insbesondere dem Landvolk in Burgund und der Provence, in der Normandie und Bretagne als nationale Feinde und ein Felszug in den Gefilden von Rivoli und Marengo, oder auch, wenn irgend möglich, eine Landung in dem stolzen Albion ist ein Gedanke, der den französischen Bauer begeistert. Viel hat das Geräusch der Truppenbewegungen dazu beigetragen, die alte gallische Kampflust zu schüren. In den Städten ertönt früh und spät die Trommel durchmarschirender Truppen; auf allen Chaussees marschiren Bataillone; die Eisenbahnen sind mit Truppentransporten überhäuft. In diesem Departement wird der Hafer aufgekauft, in jenem wird Zwieback zu Tausenden von Zentnern fabrizirt. Schon wird die Zusammenberufung der Revisionsräthe angekündigt, damit die hunderttausend Mann der Klasse für dieses Jahr vor dem 15. Mai einberufen werden können. Die Ernennung von 100 Bataillonschefs steht bevor.

Nach Paris sind von den verschiedensten Waffenplätzen her Truppenabtheilungen unterwegs. Bekanntlich hiebt es seit mehreren Tagen, daß ein Theil der Pariser Garnison nach dem Lager bei Lyon vorgeschoben werden soll, während Truppen von dort nach dem Lager von Enloz an der sardinischen Grenze vorgeschoben sollen. Man spricht von einer Versammlung des Marschallrathes, welche in Kurzem unter dem Vorsitz des Kaisers stattfinden werde. Es heißt ferner, es werde demnächst eine Revue der Pariser Nationalgarde unter besonderen Förmlichkeiten gehalten werden. — Man glaubt an eine Vergrößerung des Lagers von Chalons in Folge der Erwerbung gewisser Terrains zwischen Chantilly und Chalons, welche das Kriegsministerium für die Kavallerie und Artillerie hat ankaufen lassen. Die Truppen werden in diesem Jahre ungewöhnlich früh und zahlreich ins Lager rücken.

## Großbritannien.

(Parlaments-Verhandlungen vom 7. April.) [Oberhaus-Sitzung.] Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der indischen Anleihe-Bill. Lord Derby bemerkt, das Defizit der indischen Regierung für das Jahr sei auf 11,500,000 Pf. St. veranschlagt. Um dasselbe zu reduzieren, habe die indische Regierung von der britischen eine Unterstützung zum Betrage von 4 Mill. Pf. St. begehrt. Es werde aber wohl nöthig sein, später die Bewilligung einer weiteren Summe von 5,000,000 Pfd. St. zu beantragen. Was die Stärke des indischen Heeres betreffe, so belaufe sich die Zahl der europäischen Truppen auf 112,000 Mann und die der einheimischen mit Einschluß der Polizei-Mannschaften auf etwa 320,000. Das einheimische Heer sei in dem gegenwärtigen Augenblicke 50,000 Mann stärker als vor Ausbruch der Reuterei. Es sei der Befehl abgefaßt worden, die Zahl der einheimischen Truppen so viel wie möglich zu ermäßigen und keine neuen Aushebungen vorzunehmen. Von den 85 Regimentern kgl. Truppen sollten 10 nach England zurückgeschickt werden. Doch könne dieß nicht sofort geschehen, da es mit großen Kosten verbunden sein werde. Er wolle hier keine Meinung über die Zahl der europäischen Truppen aussprechen, die in Friedenszeiten in Indien zu unterhalten nöthig sein werde. Wenn man aber, wie vorgeschlagen worden sei, ein Heer von 80,000 Europäern und 200,000 Eingeborenen unterhalten wolle, so werde das jährlich mindestens 15,000,000 Pf. St. kosten, eine Summe, zu deren Bestreitung



die Einkünfte Indiens nicht ausreichen. Es werde daher erforderlich sein, eine große Ermäßigung in der Anzahl der Mannschaften eintreten zu lassen. Die Bill wird zum zweiten Male verlesen, im Comité berathen, dann zum dritten Male verlesen und geht durch. —

[Unterhaus-Sitzung.] Lord Palmerston zeigt an, er werde in der nächsten Sitzung einige Bemerkungen über die Beziehungen Englands zum Auslande machen und die Regierung fragen, welche Stellung England den gegenwärtig in Paris oder anderwärts gepflogenen Diskussionen in Betreff der Lage Italiens und der Lage Europa's im Allgemeinen gegenüber einnehme.

Im Subsidien-Comité werden mehrere Positionen des Flotten- und Heer-Budgets bewilligt.

Parlaments-Verhandlungen vom 8. April. In der Sitzung des Oberhauses zeigt Lord Derby an, daß der Antrag auf ein Dankvotum für den Generalgouverneur und die Armee von Indien von Montag auf Donnerstag verschoben bleibt. Lord Malmesbury erklärt, auf eine Anfrage des Marquis of Clanricarde, er werde vor der Prorogation des Parlaments eine Darstellung der allgemeinen Lage geben, aus der das Haus ersieht werde, daß Ihrer Majestät Regierung alles ihr Mögliche gethan hat, um den europäischen Frieden aufrecht zu halten.

Im Unterhause ersucht der Schatzkanzler den edlen Lord gegenüber (Palmerston) die angemeldeten Bemerkungen und Anfragen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten zu unterlassen. (Hört, hört!) Er kann den edlen Lord versichern, daß es für das Staatsinteresse unangelegen und noch mehr als unangelegen wäre. Er (Schatzkanzler) wolle sehr bald — vielleicht am Montag, gewiß aber in den ersten Tagen nächster Woche — die Zeit bestimmen, wo er die Stellung Englands zu den Unterhandlungen in Bezug auf die italienische Frage erschöpfend auseinandersetzen wird. Dann werde auch der edle Lord Gelegenheit finden, sich auszusprechen. (Hört! hört!)

Lord Palmerston: Es ist mir natürlich nicht möglich, zu dem Ersuchen des sehr ehrenwerthen Gentleman Nein zu sagen. (Hört, hört!) Es war mir nur daran gelegen, daß das Land vor der Prorogation erfahren, wie wir in der Sache stehen. Die Darstellung des sehr ehrenwerthen Gentleman wird ohne Zweifel entweder meinem Zwecke entsprechen, oder mir und Anderen Gelegenheiten geben, unsere Ansichten über die Frage auszusprechen. (Hört! hört!)

Lord J. Russell: Wird der sehr ehrenwerthe Gentleman wirklich seine Mittheilung so fassen, daß andere Mitglieder nach ihm werden sprechen können?

Der Schatzkanzler wiederholt die Zusicherung. Viscount Castlereagh fragt den Staatssekretär für Irland, ob er die Thatsache beachtet habe, daß bei der nentlich in Trealec stattgehabten Gerichtsverhandlung gegen Daniel O'Sullivan (ein Mitglied der Phönixgesellschaft) die 11 römisch-katholischen Geschworenen, die dem Namensanruf entsprachen, von der „Krone“ bei Seite zu stehen geheißen (d. h. refusiert oder zurückgewiesen) wurden; und wenn die Thatsache richtig ist, ob dieß mit der Billigung der Regierung geschah?

Mr. Bance bemerkt, daß die Regierung bei Mr. O'Connell's Prozeß genau dasselbe Verfahren beobachtet habe. Der Schatzkanzler sagt, die Regierung habe keine Ausschließung von Katholiken angeordnet; die Verwerfung der 11 Geschworenen sei lediglich aus persönlichen Gründen erfolgt.

Sir G. Grey bringt die Parlamentsauflösung zur Sprache und gibt dem Schatzkanzler Veranlassung zu der wiederholten Erklärung, daß die Auflösung so bald als möglich, — gewiß gegen Ende dieses Monats erfolgen wird. Lord Palmerston findet diese Erklärung sehr unbefriedigend. Der sehr ehrenwerthe Gentleman scheint darauf zu bestehen, daß die Auflösung nicht vor Ende April erfolge. — Der Schatzkanzler: Gegen Ende April. Mr. Gladstone und andere Mitglieder nehmen noch das Wort, ohne den Schatzkanzler zu irgend einer bestimmten Erklärung zu vermögen.

### Donaufürstenthümer.

Die Handelskrise in der Walachei, veranlaßt durch das Stocken des Getreideabfahes und verstärkt durch die Unsicherheit der politischen Verhältnisse, hat bereits einen sehr bedenklichen Grad erreicht; der Finanzminister in bemührt, dem bedrängten Handelsstande unter die Arme zu greifen, man zweifelt aber, daß er zur außerordentlichen Hilfe die Mittel beschaffen kann. Nach seinem Antrage sollte ein Fond von 200.000 Dukaten zu Vorschüssen an Kaufleute disponibel gemacht werden. Zur Bildung dieses Fonds sollten die in den Staatskassen befindlichen Depositionen im Gesamtbetrage von 70.000 Dukaten verwendet und die übrigen 130.000 Dukaten durch ein Anlehen aufgebracht werden. Die Kammer fand aber die vorgeschlagene Verwendung der Depositionen bedenklich und verweigerte die Erlaubniß dazu. So beschloß man,

daß der ganze Fond durch ein Anlehen aufgebracht und das Maximum der an eine Firma zu gewährenden Vorschüsse auf 10.000 Dukaten beschränkt werde. Der Zinsfuß für die Vorschüsse soll 20 pCt. betragen, eine Höhe, die in Bukarest nicht übermäßig erscheint, da ein Handelsmann für Darlehen von Privaten 25 bis 30 pCt. zu zahlen hat.

### Afrika.

Alexandrien, 3. April. Der Gouverneur von Suez ließ die vom Herrn v. Lessps angeworbenen Steinbrucharbeiter verhaften und bestrafen. (Presse.)

### Bermischte Nachrichten.

Schon wieder ist ein französisches Schiff, das 150 freie „Regerarbeiter“ an Bord hatte, der Schanplaz schrecklicher Anfälle gewesen. Die Brigg „Maria Angeline“ legte auf der Fahrt von Rosji-Be nach Reunion in der Bai von Vahy an der Westküste von Madagaskar an. Die „freien Regier“ wandten sich an die dortigen einheimischen Behörden, erhoben sich, tödteten den Bevollmächtigten der französischen Regierung und verwundeten den zweiten Befehlshaber und zwei Matrosen. Die französische Kriegskorvette „Corbelliere“ eilte auf die Kunde von diesen Vorgängen von Mayotte nach Vahy, um die einheimischen Behörden wegen jener Vorgänge zur Rechenschaft zu ziehen.

Ein New Yorker Blatt erzählt folgende merkwürdige Geschichte, und englische und französische Blätter erzählen sie nach, von einem 25jährigen jungen Menschen, Namens Greenleaf, der — es galt eine Wette um 1000 Dollars — auf Stelzen (on stilts) durch den Niagara ging, dort, wo er nahe an den Fällen am allerreichendsten ist. Am 12. Februar früh trat er im Beisein von etwa 30 Personen seine waghalsige Wanderung an. Dabei bediente er sich 12 Fuß langer, flacher, schaufelartiger, unten zugespitzter Stelzen, die er an seine Füße anschnallte. Um 10 Minuten nach 7 Uhr trat er in's Wasser, das schäumend an die Stelzen schlug. Die Abgehärtetsten unter den Zuschauern konnten vor Angst kaum athmen. Nur er schien sorglos, schritt bedächtig vorwärts, die großen Felsstücke vermeidend, die durch das um sie kräuselnde Wasser feimbar waren. Allmählich schritt er stärker aus, er hatte sich an die Strömung mehr gewöhnt, die ihm übrigens weniger anhaben konnte, da er ihr die scharfe Kante seiner Stelzen zuführte. Doch war die Gefahr durch verborgene Felsstücke nicht minder groß, und die Ueberzeugung, daß ein einziger falscher Schritt ihn unfehlbar verderben würde, benahm allen den Muth, einen Laut von sich zu geben. Ein oder zwei Mal schien es, als ob er sein Gleichgewicht verloren hätte, aber das war bald vorbei. Immer weiter entfernte er sich vom diebstaltigen Ufer, so daß er bald mitten in den schäumenden Wellen kaum mehr zu unterscheiden war. So gelangte er bis in die Mitte des Stromes. Den Anwesenden dänkte die Zeit eine Ewigkeit, und doch waren erst 17 Minuten verflossen. Als er die tiefsten und gefährlichsten Stellen betrat, wurde die Erwartung auf's Peinlichste gesteigert. Keiner sprach ein Wort. Nur Einer bot seinem Nachbar 5 Dollars, wenn er ihm für eine Minute sein Fingerglas borgen wollte. Aber der Angeredete hörte nicht, denn eben schien der Stelzenmann dem Umfallen nahe; er schwankte sichtlich, hob seine Arme in die Höhe, als rief er nach Hilfe, brachte sich aber rasch wieder in's Gleichgewicht, und wenige Minuten später lag er wohlbehalten am canadischen Ufer, in den Armen zweier Leute, die seiner dort gewartet hatten. Er war, wie sich denken läßt, bis zum Tode erschöpft, erholte sich aber nach einigen Stunden wieder, und ist seitdem ein berühmter Mensch. Zu bemerken ist übrigens, daß er früher einer Seiltänzertruppe angehörte, und von Ambacht auf Virtuose auf Stelzen gewesen ist. (Ist die Geschichte war, so ist nur zu beklagen, daß die berühmte amerikanische „Volksjustiz“ nicht wenigstens den Gegenwetter, dessen Name ungenannt ist, mit einer tüchtigen Tacht Prügel heimgeführt hat.)

### Nachtrag.

Berlin, 12. April. Die „N. P. Z.“ äußert sich am Schluß ihrer Besprechung des letzten Monteur-Artikels folgendermaßen:

„Wenn der „Monteur“ die Freundlichkeit so weit treibt, selbst von Schleswig Holstein und der deutschen Einheit zu reden, so ist die Absicht zu durchsichtig, als daß Jemand in die Versuchung gerathen könnte, diesem Röder zu verfallen. Den Messias für alle nationalen Herrlichkeiten in Paris aufzusuchen, bleibt denn doch den Rumänen und Italienern überlassen.“

— Aus Berlin, 12. April, wird der „Presse“ geschrieben, daß an diesem Tage der Befehl zur Mobilisirung des 7. und 8. Armeekorps (Rheinland und Westfalen) ausgefertigt worden sei.

### Telegramme.

Berlin, 13. April. Der regierende Herzog von Coburg Gotha ist heute eingetroffen, derselbe begibt sich Ende der Woche nach London zur Konfirmation der Prinzessin Alice.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Ehegesetz mit 206 gegen 109 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Katholiken und Polen, dann die Fraktionen Arnim und Blankenburg; die Fraktion Pückler ist getheilt.

München, 13. April. Zum Minister des Innern wurde Herr v. Neumaier, zum Kriegsminister Herr v. Lüber ernannt. Die Ministerien der Finanzen und Justiz sind noch unbesetzt. Freiherr v. der Pforden soll zum Gesandten am Bundestage, Herr v. Reigersberg zum Gesandten in Stuttgart ernannt werden.

Paris, 13. April. Heute hat die zweite Konferenzigung stattgefunden.

Paris, 13. April. An der Börse, welche übrigens sehr fest war, zirkulirten die verschiedensten Gerüchte: bald von dem Ableben des Königs von Neapel, bald von der Annahme der österreichischen Propositionen durch Frankreich. Wir haben über beides weitere sicherere Nachrichten abzuwarten.

Paris, 13. April. Dem Bernehmen nach hat die Konferenz heute die Wahl Couza's unter Vorbehalt der Rechtsfrage anerkannt. Der Kongreß in Betreff der italienischen Angelegenheit werde noch vor Ablauf dieses Monats stattfinden. Einer Depesche aus Bukarest zufolge, sei dort ein Komplott gegen das Leben des Fürsten entdeckt und verübt worden.

### Handels- und Geschäftsberichte.

Wien, 12. April. In der gestrigen General-Versammlung der Aktionäre der Kreditanstalt, in welcher der Herr Vize-Präsident, Graf Zichy, den Vorsitz führte, wurde nach Verlesung des Geschäftsberichtes der Antrag, vier Gulden österr. Währung pr. Aktie als Superdividende pro 1858 auszufolgen, zum Beschluß erhoben. Ueber die Erbschaft für die drei ausgeschiedenen Verwaltungsräthe, die Herren Rothschild, Königswarter und Murmann, entspann sich eine kurze Debatte; es wurde beschlossen, die Erbschaft nicht vorzunehmen, sondern der nächsten General-Versammlung eine endgültige Entscheidung darüber vorzubehalten, ob nicht überhaupt die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrathes zu verringern sei. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgende Daten: Die Aktiva betrugen am 31. Dezember 115,482,730 fl.

Die Hauptposten sind: eigene Effekten 41,974,444 fl. 34 kr., Portefeuille in Wien und bei den Zillialen 45,611,106 fl. 56 kr., Kassebestand in Wien und bei den Zillialen 3,138,570 fl. 30 kr., Vorschüsse auf Effekten 16,039,463 fl. 46 1/2 kr., Vorschüsse auf Waren 4,561,799 fl. 29 kr., Debitoren 32,776,549 fl. 11 kr.

Die Passiva betragen inclusive des Bruttogewinnes 4,384,442 fl. 30 1/2 kr., ebenfalls 115,482,730 fl. 18 1/2 kr.

Die Hauptposten sind: Aktienkapital 57,142,857 fl. 8 1/2 kr.; Tratten in Umlauf in Wien und Prag 13,983,847 fl. 2 kr.; Reservefond 452,091 fl. 6 kr.; Kreditoren in Wien und bei den Zillialen 39,451,465 fl. 6 1/2 kr. (Sämmtliche bisher genannte Beträge in C. M.)

Von dem Bruttogewinne per 4,384,442 fl. 30 1/2 kr. C. M., gleich 4,603,664 fl. 63 kr. 5. W., geben zunächst ab die a Kontozahlung auf die Dividende von 10 fl. pr. Aktie, also 3,000,000 fl., welche Summe sich nach Abzug der durch die Einzahlungen von Zinsen u. Vorzugszinsen pr. 3874 fl. 94 kr. auf 2,996,125 fl. 6 kr. stellt. Es verbleibt daher ein Reingewinn von 1,607,539 fl. 57 kr.

Der Verwaltungsrath beantragt nun, daß hiervon 17 pCt. in den Reservefond hinterlegt werden, gleich 273,281 fl. 73 kr. und 924 fl. 50 kr. auf Gewinn- und Verlustkonto pro 1859 kommen. Es würde so 1,333,333 fl. 34 kr. zur statutenmäßigen Vertheilung erübrigen:

SpCt. für den Verwaltungsrath 66,666 fl. 67 kr. SpCt. für die Beamten 66,666 fl. 67 kr. 4 Gulden pr. Aktie an die Aktionäre 1,200,000 fl.

### Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 13. April 1859

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	in österr. Währ.		in österr. Währ.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . . . .	4	68	5	1 1/2
Roggen . . . . .	—	—	3	10
Halbfrucht . . . . .	—	—	3	70
Gerste . . . . .	2	67	3	2
Hirse . . . . .	—	—	2	59
Hafer . . . . .	2	61	2	78
Hafer . . . . .	2	47	2	59
Aufschlag . . . . .	1	99 1/2	2	13



